

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

13.2.1885 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941707)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Neunter Jahrgang.

№ 19

Oldenburg, Freitag, den 13. Februar.

1885.

Kartum gefallen.

„Zwischen Gipp' und Kelschrand schwebt der finstern Mächte Hand!“ Von Tag zu Tag erwartete man die Meldung, daß General Wolseley vor Kartum angelangt und Gordon die Hand gereicht habe und statt dessen kommt die Nachricht, daß Kartum durch Verrath in die Hände des Mahdi gefallen sei, daß also Wolseleys Hilfe für Gordon zu spät komme. Die Zeitgeschichte hat ihren bitteren Humor: Jahr und Tag hat sich Gordon gehalten, fünf volle Monate brauchte Wolseley, um sein Heer durch die Wüste nach Kartum zu führen und er kam . . . um zwei Tage zu spät. Es ist, als ob sich Jemand nach den umständlichsten Vorbereitungen zu einem leckeren Mahl setzt und ihm der Bissen, den er schon auf der Gabel hat, vor dem Munde weggeschnappt wird.

Bereits vor zehn Wochen kam die Nachricht, daß Kartum gefallen sei; damals bestätigte sie sich nicht. Diesmal ist es Wolseley selber, der die Katastrophe meldet und nach den allseitigen Bestätigungen kann an der Wahrheit der Thatsache nicht mehr gezweifelt werden. Etwas anderes ist es, ob nicht auch schon die erste Nachricht vom Falle Kartums begründet war und jetzt bloß eine Bestätigung findet. Es ist sehr wohl möglich, daß die Expedition Wolseleys nicht den Zweck hatte, den in Kartum belagerten, sondern den bereits vom Mahdi gefangenen genommenen Gordon zu befreien; es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß sich die aus ehemaligen ägyptischen Soldaten und Wüstennegern zusammengesetzte Garnison von Kartum schon längst für den Mahdi erklärt hat — und nur die Nachricht davon nicht nach Europa drang, selbst der englischen Regierung nicht bekannt wurde.

Die Frage wurde nun, ob die englische Regierung sich selber täuschte oder die Welt zu täuschen beabsichtigte, als sie von Zeit zu Zeit verbreiten ließ, daß Gordon sich wohl befinde und Kartum gut verproviantirt sei. Schon im vorigen Jahre wurde die Vermuthung laut, daß die Boten, welche Nachrichten von Gordon überbrachten, Senolinge des Mahdi seien, die den Zweck hatten, die Engländer in die Wüste, in die Mitte eines feindlichen La. des zu locken, sie dabei

aber in der Meinung zu lassen, sie würden daselbst in den Schuß einer besetzten und befreundeten Stadt gelangen.

Solche Zweifel und Fragen sind gegenwärtig noch nicht zu lösen; vielleicht auch in der nächsten Zukunft noch nicht. Die wichtigste, sich überall aufdrängende Frage ist jetzt aber: was wird aus Wolseleys Heer werden? Man muß sagen, Wolseleys Situation hat eine verzweifelte Ähnlichkeit mit der, in welcher sich Napoleon in Moskau befand. Nach einem monatelangen überaus strapaziösen Marsch hat Wolseley endlich Kartum erreicht, wo er seinen Truppen Ruhe gönnen will: er findet die Stadt vom Feinde besetzt, befindet sich mitten in der Wüste, alle Proviantzufuhren sind ihm durch die umherstreifenden Beduinen abgeschnitten und von drei Seiten zieht der mit dem Terrain vertraute und an das Klima gewohnte Feind gegen ihn heran.

Vor anderthalb Jahren ist bereits eine englisch-ägyptische Armee, die des Hicks Pascha, im Sudan bei El-Obheid vernichtet worden. Der Armee Wolseleys scheint leider das gleiche Schicksal bevorzustehen. Wenn jetzt die englischen Zeitungen aller Parteien die schleunige Ausrüstung einer großen Expedition aus indischen Regimentern fordern, um Gordon entweder zu retten oder zu rächen, so mag das zwar patriotisch sein — klug ist es keinesfalls. Alle Anstrengungen werden gemacht werden, um Wolseley wenn noch irgend möglich vom Nothen Meere her zu Hilfe zu kommen. Ein Nachekrieg aber wäre geradezu aussichtslos, und keinesfalls im Stande, das tief gekunkene militärische und politische Ansehen Englands zu retten.

Tagesbericht.

Im Reichstage wurde am 6. Februar über Ermäßigung der **Gerichtskosten** verhandelt. Der Antragsteller Payer hob hervor, daß die Nothwendigkeit allseitig anerkannt sei, daß die Ermäßigung ohne Schädigung der Anwälte erfolgen könne bei Privatklagen, bei den Reiskosten, im Concursverfahren, im Mahnverfahren und Alimentationsklagen. Die Abg. Hartmann und Brünning stimmten Namens der conserv. und nation.-libe-

ralen Parteien zu; Abg. Horwig glaubt, daß nur in einzelnen Fällen eine Ermäßigung stattfinden könne; Voß (Gotha) erklärt, daß der geringe Mann bei dem jetzigen Verfahren und der jetzigen Höhe der Kosten sein Recht nicht erlangen könne. Der Antrag Payers wird fast einstimmig angenommen.

Am **Nothen Meer** und am **Congo** tauchen dunkle, hoffentlich nicht leicht entzündliche Punkte auf. Die Italiener haben die Plätze Beilut und Massana mit Bersaglieri's und Artillerie besetzt und die ägyptischen Truppen entwaffnet und gefangen genommen. Sie thun dies und wer weiß was noch im geheimen Einverständnis mit England, aber sehr gegen den Wunsch aller anderen Großmächte. — Am **Congo** haben die Portugiesen die Mündung besetzt und 4 Kriegsschiffe daselbst stationirt. Die holländischen und anderen Handelschäufier haben dagegen protestirt und England hat zwei Kriegsschiffe geschickt. Auch die Congo-Conferenz in Berlin macht ein ernstes Gesicht.

In Hamburg wurden am 5. Februar eine **Dame** und **10 Männer**, die mit dem aus New-York angekommenen Dampfer „Bohemia“ angekommen waren, sofort durchsucht und verhaftet, wie es heißt auf eine ihnen vorausgegangene telegraphische Depesche hin.

Bei der deutschen **Reichspost** sind etwa 80000 Beamte beschäftigt. Ein Sozialdemokrat im Reichstage sagte, es ist nicht nur ein großes, sondern auch gut lohnendes Geschäft und es muß keine untern Beamten gut bezahlen, worauf Stephan antwortete, sie würden auch besser bezahlt als früher. Abg. Baumbach nahm sich besonders der Postsecretäre an. Ringens dagegen vom Centrum, von Stöcker unterstützt, will der Postbeamten vor allem freiere Sonntage schaffen. An Sonn- und Festtagen, beantragte er, dürften nur Briefe, Postkarten und Zeitungen bestellt werden, Waarenproben dagegen, Druckachen, Packets, Geld- und Werthbindungen könnten einen Tag liegen bleiben. Stephan erwiderte, die Postverwaltung habe für die Sonntagsruhe ihrer Beamten schon so viel gethan, daß ihr kaum noch etwas zu thun übrig bleibe, mindestens der 3te Sonntag sei frei.

Am Opernhausplaz in Paris wollten die

75

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

So recht heimlich war es dem Herrn Sekretär übrigens auch nicht zu Muth.

Die Gie der Reise hatte ihm einen Abstecher auf das „Bergschloß“ unmöglich gemacht und mit einer gewissen abergläubischen Ehen dachte er d. s. stillen Ortes, der für ihn so bedeutungsvoll geworden war.

In aller Stille war zwei Tage vor der kirchlichen Einsegnung des Brautpaares der Ehecontract unterzeichnet, das Testament, wie es Juanita gewünscht hatte, ausgefertigt worden.

Die Marquise war die alleinige Erbin des Fürsten, mit Ausnahme eben jenes für Alexia reservirten Kapitals im Fall seines früheren Todes; er ihr alleiniger unbestreitbarer Erbe eines nach Millionen zählenden Vermögens im Falle ihres Todes.

Das Testament war von dem Brautpaare unterzeichnet und so formell abgefaßt, daß es unanfechtbar blieb.

Für die Feier der Hochzeit waren nur eine geringe Anzahl Gäste eingeladen, dennoch aber sollte das Fest ein überaus glanzvolles sein und die Vorbereitungen dazu versprochen Großes, da der Fürst zu gleicher Zeit mit seiner Vermählung auch die Uebernahme seines prächtvollen Herrnsitzes feiern wollte.

Graf und Gräfin Servolyi waren wohl auf dem Schlosse Karzenoff angelangt und die Gräfin war glücklich darüber, ihrem Gemahl all' die Punkte zeigen zu können, auf denen sie bessere, aber auch schmerzliche Erinnerungen pflegen konnte.

Baleska hatte es für geboten gefunden, ehe sie mit ihrem Gemahl in die alte Heimath reiste, ihm Alles zu vertrauen, was sich auf die Vergangenheit bezog, allein schon bei ihren ersten erklärenden Worten hatte er sie lieblich ans Herz gezogen mit der Versicherung, daß er alles, alles wisse, und sie daher nicht nöthig habe, die alten glücklich vernarbten Wunden wieder aufzureißen.

Der großmüthige Mann verschwieg ihr dabei die bösen Worte der Marquise, obgleich er eigentlich darüber zürnte, daß dadurch Baleska weiter vertraute, keine Ahnung von der Bosheit der neuen Schwägerin bekam.

Mit erleichtertem Herzen betrat so Baleska die Schwelle ihrer ehemaligen Heimath.

Glücklich, vollkommen glücklich in ihrer Ehe, wünschte sie nun auch den trotz seiner großen Fehler herzlich geliebten Bruder befriedigt und glücklich an der Seite einer ihm ebenbürtigen Gemahlin zu sehen und die Heirath Alexanders mit der Marquise erfüllte sie deshalb mit frohen Hoffnungen.

Es war ihr lieb, daß sie den ersten Tag ihres Aufenthaltes auf dem väterlichen Schlosse ohne die Braut des Bruders mit ihrem Gemahl allein verleben konnte; mit Interesse lauschte der Graf ihren Erzählungen aus der Vergangenheit.

In der Hauskapelle des Schloßes sollte die Trauung des Brautpaares stattfinden.

Man wünschte, da sowohl Alexander Wittwer, wie Juanita Wittwe war, kein ynnüßiges Aufsehen zu erregen, wenigstens nahmen beide diesen Grund zum Vorwande, um die eigentlichen Gründe nicht zu nennen und auch die Festlichkeit sollte im Schlosse stattfinden.

Ein höherer Geistlicher hatte dem Fürsten versprochen, bei der Ceremonie zu celebriren und schon den Tag vor der Hochzeit traf er mit einem Hilfsgeistlichen auf

dem Schlosse ein, wo auch die meisten der eingeladenen Zeugen Wohnung nehmen sollten.

Es sollte eine kleine, aber gewählte Gesellschaft sein.

Für seine Kreise hatte ja die erste Vermählung Alexanders keine Gültigkeit, kein Interesse gehabt; erst jetzt also galt es, dem vornehmen Manne Theilnahme zu beweisen.

Gregor hielt sich möglichst fern von der Gräfin Servolyi.

Zwar wußte sie, daß sich der Mann im Dienste ihres Bruders befand; sie selbst hatte es damals für klug gehalten, ihn nicht keines Vergehens anzuklagen, sondern ihn durch Dankbarkeit an die Familie zu fesseln, allein ihm begegnen mochte sie nicht, ebenso wie er ihren Anblick scheute.

Danilewski's fieberhafte Aufregung hatte an dem Tage der Hochzeit den Gipfelpunkt erreicht.

Einen Tag vorher hatte er in Begleitung einer älteren Verwandten seine Braut aus der Residenz abgeholt und die Fahrt in einem traumhaften Zustande zurückgelegt.

Wie im Fluge fauste der mit prächtvollen Biergespann ausgerüstete Schlitten über die spiegelglatte Schlittenbahn.

Bäume und Sträucher flogen an ihnen vorüber; die Vögel flatterten ängstlich an dem grauen Himmel hin und her; ein paar Raben krächzten unheimlich ihr Vieh, während sie ihr schwarzes Flügelpaar über die weiße Fläche ausbreiteten.

Es war keine lustige Hochzeitsfahrt.

Die Marquise saß fröstelnd in Zobeldecken gehüllt in dem reich vergoldeten Schlitten; ihre Augen konnten das grelle Weiß des Schnees, der in dichten Massen angehäuft war, kaum ertragen, sie schloß sie daher wäh-

Oldenburger Versicherungs - Gesellschaft.

Siebenundzwanzigster Rechnungs - Abschluß für das Jahr 1884.

Einnahme:

1.	Schaden-Reserve aus 1883:		
	a. in der Feuerversicherung	Mk. 82,505.95	
	b. in der Glasversicherung	" 2,537.50	
		Mk. 85,043.45	
2.	Prämien-Reserve aus 1883:		
	a. in der Feuerversicherung	Mk. 317,986.20	
	b. in der Glasversicherung	" 38,730.71	
		" 356,716.91	
3.	Prämien-Einnahme 1884:		
	a. in der Feuerversicherung für versicherte Mk. 484,026,585	Mk. 811,966.69	
	b. in der Glasversicherung " " " 2,551,354	" 48,007.10	
		" 859,973.79	
4.	Zinsen-Einnahme	" 46,831.17	
		Zusammen Mk. 1,348,565.32	

Ausgabe.

1.	Bezahlte Schäden abzüglich des Antheils der Rückversicherer:		
	a. in der Feuerversicherung	Mk. 347,370.71	
	b. in der Glasversicherung	" 27,939.27	
		Mk. 375,309.98	
2.	Reserve für Ende 1884 noch schwebende Schäden abzüglich des Antheils der Rückversicherer:		
	a. in der Feuerversicherung	Mk. 55,220.00	
	b. in der Glasversicherung	" 2,106.00	
		" 57,326.00	
3.	Prämien für rückversicherte Mk. 102,880,900	" 188,857.83	
4.	Geschäftskosten	" 207,721.16	
5.	Abreibung auf Inventar-Konto	" 8,685.46	
6.	Abreibung auf Geschäftshaus-Konto	" 5,000.00	
7.	Prämien-Reserve für 1885 und folgende Jahre:		
	a. in der Feuerversicherung	Mk. 376,847.11	
	b. in der Glasversicherung	" 46,200.01	
		" 423,047.12	
8.	Gewinn	" 82,617.77	
		Zusammen Mk. 1,348,565.32	

Bilanz am 31. Dezember 1884.

Aktiva.

1.	Wechsel der Aktionaire, 2000 Stück à Mk. 1200		Mk. 2,400,000.00
2.	Hypotheken		" 732,709.21
3.	Effekten:		
	a. Mk. 30,000 Kur- und Neumärkische 4% Rentenbriefe.		
	b. " 30,000 Pommerische 4% Rentenbriefe.		
	c. " 15,000 Posenische 4% Rentenbriefe.		
	d. " 30,000 Preussische 4% Rentenbriefe.		
	e. " 30,000 Rheinische und Westphälische 4% Rentenbriefe.		
	f. " 30,000 Sächsische 4% Rentenbriefe.		
	g. " 30,000 Schlesiische 4% Rentenbriefe.		
	h. " 30,000 Schleswig-Holsteinische 4% Rentenbriefe.		
	Mk. 225,000, Kurswerth derselben am 31. Dec. 1884: Mk. 228.690, angenommen wie Ende 1883 zu		" 227,040.00
4.	Guthaben bei Oldenburgischen Bankgeschäften		" 238,898.64
5.	Kassenbestand		" 21,949.48
6.	Guthaben bei General-Agenten und anderen Schuldner		" 125,244.10
7.	Inventar abgeschrieben		" —
8.	Geschäftshaus		" 85,000.00
9.	Stückzinsen		" 9,550.03
		Zusammen Mk. 3,840,391.46	

Passiva.

1.	Aktien-Kapital, eingetheilt in 2000 Aktien à Mk. 1500		Mk. 3,000,000.00
2.	Schaden-Reserve:		
	a. in der Feuerversicherung	Mk. 55,220.00	
	b. in der Glasversicherung	" 2,106.00	
		" 57,326.00	
3.	Prämien-Reserve:		
	a. in der Feuerversicherung	" 376,847.11	
	b. in der Glasversicherung	" 46,200.01	
		" 423,047.12	
4.	Verschiedene Gläubiger		" 16,362.42
5.	Antheil des Direktors am Gewinn der Jahre 1882 und 1883		" 9,612.46
6.	Kapital-Reserve		" 156,092.72
7.	Reserve für unvorhergesehene Fälle		" 94,753.97
8.	Unerhobene Dividende für 1880, 1881, 1882 und 1883		" 579.00
9.	Gewinn: Mk. 82,617.77, welcher wie folgt zu vertheilen ist:		
	a. Antheil des Direktors (5%) = Mk. 4130.89,		
	davon für gemeinnützige Zwecke	Mk. 501.69	
	verbleiben dem Direktor	" 3,629.20	
	b. zur Kapital-Reserve (20%)	" 16,523.55	
	c. zur Reserve für unvorhergesehene Fälle	" 13,963.33	
	d. zur Dividende an die Aktionaire 8% oder Mk. 24 für jede Aktie	" 48,000.00	
		" 82,617.77	
		Zusammen Mk. 3,840,391.46	

Oldenburg, den 17. Januar 1885.

Oldenburger Versicherungs - Gesellschaft.

Der Direktor.
W. Fortmana.

Der Buchhalter.
O. Mencke.

Die obige Bilanz haben wir mit den Büchern verglichen und in allen Theilen für richtig befunden.
Oldenburg, den 21. Februar 1885.

Der Direktorialrath:

Dr. Kläbemann, Oldenburg, Vorsitzender. v. Alten, Oldenburg, Stellv. Vorsitzender. G. Ahlhorn, Jade. J. D. Borgstede, Elsfleth.
H. G. Brunken, Burchave. A. G. Gehrels, Oldenburg. M. Schwarz, Oldenburg.

Von der General-Versammlung der Aktionaire genehmigt.

Oldenburg, den 10. Februar 1885.

Der Vorsitzende: **M. Schwarz.**